

Das Testament der Anna Vorcheymerin aus Frensdorf bei Bamberg von 1491

Zum sozialen Status der weiblichen Pfarrbediensteten
zu Ausgang des Mittelalters

von

Franz Machilek

Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Testamente sind in den letzten Jahrzehnten zu einem vielbeachteten Gegenstand der historischen Forschung geworden. Neben den zahlenmäßig bei weitem überwiegenden Testamenten von Bürgern¹ wurden in jüngerer Zeit vor allem solche von Königen und Fürsten² sowie von

In den Anmerkungen werden (neben den allgemein üblichen) folgende Siglen verwendet:

BHVB Berichte des Historischen Vereins Bamberg
JbFLF Jahrbuch für fränkische Landesforschung
LexMA Lexikon des Mittelalters
StABa Staatsarchiv Bamberg

¹ Ahasver von BRANDT, Regesten der Lübecker Bürgertestamente des Mittelalters, 2 Bde., Lübeck 1964–1973; DERS., Mittelalterliche Bürgertestamente. Neu erschlossene Quellen zur Geschichte der materiellen und geistigen Kultur (Sitzungsberr. der Heidelberger Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl., Jg. 1973, Abh. 3), Heidelberg 1973; wiederabgedruckt in: DERS., Lübeck, Hanse, Europa. Gedächtnisschrift für Ahasver von Brandt, hg. v. Klaus Friedland, Köln 1979; Dietrich MACK, Testamente der Stadt Braunschweig, 3 Teile (Beiträge zu Genealogien Braunschweiger Familien = Forschungsberr. zur Personen- und Sozialgeschichte der Stadt Braunschweig 3/I–III), Göttingen 1988–1990; Hildegund HÖLZEL, „pro salute anime mee ... ordino testamentum meum ...“. Studien zur Lübecker Kirchengeschichte im 14. Jahrhundert, in: Zeitschrift für Lübeckische Geschichte 70 (1990) 27–59; Lüneburger Testamente des Mittelalters 1323 bis 1500, bearb. v. Uta REINHARDT (Veröff. der Histor. Komm. für Niedersachsen und Bremen 37 = Quellen und Unters. zur Geschichte Niedersachsens im Mittelalter 22), Hannover 1996; Libuše SPÁČILOVÁ, Deutsche Testamente von Olmützer Bürgern. Entwicklung einer Textsorte in der Olmützer Stadtkanzlei (Schrr. zur diachronen Sprachwiss. 9), Wien 2000; Uta MARQUARDT, Testamente als Quelle sozialgeschichtlicher Untersuchungen, in: Neues Lausitzisches Magazin. Zeitschrift der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz e.V. NF 3 (2000) 120 f. (Hinweis auf eine ungedruckte Leipziger Magisterarbeit im Ratsarchiv Görlitz).

² Waldemar SCHLÖGL, Diplomatische Bemerkungen über die Testamente deutscher Herrscher des Mittelalters, in: Grundwissenschaften und Geschichte. Festschrift für Peter Acht, hg. v. Waldemar SCHLÖGL – Peter HERDE (Münchener Histor. Studien, Abt. Geschichtl. Hilfswissenschaften 15), Kallmünz 1976, 157–168; Heinz-Dieter HEIMANN, „Testament“, „Ordenung“, „Gifte under den Lebendigen“. Bemerkungen zu Form und Funktion deutscher Königs- und Fürstentestamente sowie Seelgerüstiftungen, in: Ecclesia et regnum. Beiträge zur

Klerikern³ ediert oder untersucht. Frauentestamente fanden besonderes Interesse.⁴ Standen lange Zeit die rechtlichen Fragen des Testamentenwesens im Vordergrund,⁵ so rückten in jüngerer Zeit die Aussagen zur Mentalitäts-, Alltags- und Sozialgeschichte stärker in den Blick der Forschung,⁶ wobei wichtige Impulse vor allem

Geschichte von Kirche, Recht und Staat im Mittelalter. Festschrift für Franz-Josef Schmale zu seinem 65. Geburtstag, hg. v. Dieter BERG – Hans-Werner GOETZ, Bochum 1989, 273–284; Alois GERLICH, Seelenheil und Territorium. Testamentenrecht von Fürsten und Grafen im späten Mittelalter, in: Land und Reich. Stamm und Nation. Probleme und Perspektiven bayerischer Geschichte. Festgabe für Max Spindler zum 90. Geburtstag, hg. v. Andreas KRAUS, Bd. 1, München 1984, 395–414; Karl-Heinz SPIESS, Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters (13. bis Anfang des 16. Jahrhunderts), Stuttgart 1993, 199–289. Häufig ist die „politische“ und „private“ Materie bei Herrschertestamenten vermischt: Karl-Heinz SPIESS, Politisches Testament, in: LexMA, Bd. 8, München 1997, 570 f. (mit weiterer Lit.).

³ Agostino PARAVICINI BAGLIANI, I testamenti dei cardinali del Duecento (Miscellanea della Società Romana di Storia Patria 25), Roma 1980; Hans LASSMANN, Die Testamente der bambergischen Fürstbischöfe von Albrecht Graf von Wertheim bis Johann Gottfried von Aschhausen (1368–1622), in: 108. BHVB (1972) 203–364; Klaus SCHULZ, Einige Bemerkungen zu den Testamenten münsterischer Kanoniker, in: Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde. Hist. Verein Münster 58 (1980) 117–120; Albrecht SCHÄFER, Das Testament des Ulmer Plebans Dr. iur. Ulrich Kraft vom 1. April 1516, in: Ulm und Oberschwaben 33 (1953) 80–87; Franz MACHILEK, „Animadvertens et perpendens hominis brevem vitam ...“. Das Testament des Nürnberger Vikars Heinrich Fuchs aus dem Jahr 1405, in: 103. BHVB (1984) 505–519; DERS., Sebald Lobmair (gest. 1525), Benefiziat bei St. Klara in Nürnberg und Beichtvater zu Pillenreuth. Ein Beitrag zur Geschichte des niederen Klerus zu Beginn der Reformation, in: JbFLF 52 (1992) 381–400, hier 389–392; vgl. auch DERS., Magister Jobst Krell, Vikar bei St. Lorenz in Nürnberg († 1483), in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 59 (1972) 85–104, hier 97 f., 101–103; Engelbert WAGNER, Ein Eggolsheimer Pfarrhaushalt im Jahre 1535, in: Heimat Bamberger Land 2 (1990) 62 (Testament des Otto Scholl, Inhaber der Engelmesspfünde zu Eggolsheim bei Bamberg, von 1535); Gabriela SIGNORI, „Wann ein fruntschafft die andere bringt“. Kleriker, Mägde und ihre Testamente, in: Ungleiche Paare. Zur Kulturgeschichte menschlicher Beziehungen, hg. v. Eva LABOUVE, München 1997, 11–33; DIES., Vorsorgen – Vererben – Erinnern: Kinder und familienlose Erblasser in der städtischen Gesellschaft des Spätmittelalters (Veröffentlichungen der Max-Planck-Gesellschaft für Geschichte 160), Göttingen 2001, 240–242.

⁴ Walter M. BROD, Würzburger Testament aus dem Jahre 1529, in: Die Mainlande 11 (1960) 69 f. (Testament der Würzburger Bürgerin Anna Helffrigin); Hartmut BOOCKMANN, Leben und Sterben im mittelalterlichen Göttingen. Über ein Testament des 15. Jahrhunderts, in: Göttinger Jahrbuch 31 (1983) 73–94; Thomas KRZENCK, Prager und Pilsener Frauentestamente der Hussitenzeit im Vergleich, in: Mediaevalia historica Bohemica 4 (1995, ersch. 1997) 265–278.

⁵ Peter WEIMAR u. a., Testament, in: LexMA, Bd. 8, 563–573 (mit weiterer Lit.); Gabriele SCHULTZ, Testamente des späten Mittelalters aus dem Mittelrheingebiet. Eine Untersuchung in rechts- und kulturgeschichtlicher Hinsicht (Quellen und Abh. zur Mittelrheinischen Kirchengeschichte 27), Mainz 1976.

⁶ Gerhard JARITZ, Die realienkundliche Aussage der sogenannten „Wiener Testamentenbücher“, in: Das Leben in der Stadt des Mittelalters (Sitzungsber. der Österr. Akad. d. Wiss., Phil.-histor. Kl., Bd. 325 = Veröff. des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs 2), Wien 1977, 177–190; DERS., Zur Sachkultur österreichischer Klöster des Spätmittelalters, in: Klösterliche Sachkultur des Spätmittelalters (Sitzungsber. der Österr. Akad. d. Wiss., Phil.-histor. Kl., Bd. 367), Wien 1980, 147–168, hier 164–166; DERS., Österreichische Bürgertestamente als Quelle zur Erforschung städtischer Lebensformen des Spätmittelalters, in: Jahrbuch für Geschichte des Feudalismus 8 (1984) 249–264; DERS., Leben, um zu sterben – Leben, um zu leben, in: Alltag im Spätmittelalter, hg. v. Harry KÜHNEL, Graz-Wien-Köln² 1986,

von der französischen Forschung ausgingen.⁷ Am Beispiel von Regensburg hat Lothar Kolmer 1989 über Ergebnisse und Ziele der Forschungen mit Testamenten berichtet.⁸ In jüngster Zeit wurde der im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München lagernde und über 3500 Stücke aus dem 14. bis 18. Jahrhundert umfassende Bestand „Reichsstadt Regensburg, Testamente“ neu erschlossen; er ist der Forschung nun sowohl über ein ausgedrucktes Findbuch als auch über eine Datenbank zugänglich.⁹

I

Das im folgenden Beitrag als Ausgangspunkt für einige allgemeine Bemerkungen über den Stand der weiblichen Pfarrbediensteten vorgestellte Testament der Anna Vorcheymerin wird heute im Selekt „Hochstift Bamberg, Testamente (Rep. A 50)“ des Staatsarchivs Bamberg verwahrt.¹⁰ Es diente seit unbekanntem Zeitpunkt als Einband der Jahresrechnung 1502/03 des hochstiftisch-bambergischen Kastenamts Weismain, wurde zu diesem Zweck am rechten Rand mit geringem Textverlust beschnitten und gelangte mit den Weismainer Ämterrechnungen nach der Säkularisation des Hochstifts Bamberg zu Beginn des 19. Jahrhunderts an das Vorgängerarchiv des heutigen Staatsarchiv Bamberg.¹¹ Die mit großer Wahrscheinlichkeit nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte Ablösung wurde nicht dokumentiert. Das Testament der Anna Vorcheymerin zählt zu den zeitlich frühesten Stücken des genannten Selektivs; von insgesamt rund 860 Nummern stammen nur 4, also knapp 0,5 %, aus dem 15. und 159, also 18,5 %, aus dem 16. Jahrhundert.

Die Bedeutung des Stückes, dessen verlorene Stellen sich durch den Text eines nahezu zu gleicher Zeit durch den gleichen Notar in einer anderen Nachlaßsache ausgefertigten Notariatsinstruments weitgehend ergänzen lassen, liegt im Stand der Testatorin: Ihre Stellung als „Pfarrhausfrau“¹² läßt sich auf Grund der von ihr im

121–188, hier 135–138; Paul BAUR, Testament und Bürgerschaft. Alltagsleben und Sachkultur im spätmittelalterlichen Konstanz (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen 31), Sigmaringen 1989.

⁷ Jacques CHIFFOLEAU, *La comptabilité de l'au-delà. Les hommes, la mort et la religion dans la région d'Avignon à la fin du Moyen Age (vers 1320–vers 1480)* (Collection de l'École française de Rome 47), Roma 1980. Weitere Hinweise bei Thomas KRZENCK, *Böhmische Testamente aus der Hussitenzeit*, in: *Bohemia-Zeitschrift* 34 (1993) 7–28, hier 7 f.

⁸ Lothar KOLMER, *Spätmittelalterliche Testamente. Forschungsergebnisse und Forschungsziele. Regensburger Testamente im Vergleich*, in: *ZBLG* 52 (1989) 475–500.

⁹ Thomas PARINGER, *Neuerschließung der „Regensburger Testamente“ im Bayerischen Hauptstaatsarchiv*, in: *Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns*, Nr. 48, Dezember 2004, 8.

¹⁰ Zum StABa allgemein Franz MACHILEK u. a., *Staatsarchiv Bamberg* (Kurzführer der Staatlichen Archive Bayerns NF), München 1994. – Der Selekt wurde im 19. Jahrhundert gebildet. Das Testament wurde vom Verfasser des vorliegenden Beitrags mehrfach in archivkundlichen Übungen an der Universität Bamberg als Beispiel herangezogen. Der Verf. dankt den Herren Ekkehard Arnetzl M. A. und Dr. Bernhard Spörlein für die damalige Mitarbeit und wertvolle Anregungen.

¹¹ Testamente wurden, nachdem die Bestimmungen erfüllt waren, offensichtlich des öfteren als Makulatur zum Einbinden verwendet; so z. B. auch das oben in Anm. 4 genannte Testament der Anna Helffrigin in Würzburg; BROD, *Würzburger Testament*, 69.

¹² So der heute vielfach übliche Terminus. Vorausgehend wurde überwiegend die Bezeichnung „Pfarrhaußhälterin“ gebraucht: Augustin WIBBELT, *Martha und Maria. Handbuch für katholische Pfarrhaußhälterinnen*, Paderborn 1935. Wibbelts Buch gibt über die Geschichte des

Testament mehrfach gebrauchten Anrede des Frensdorfer Pfarrers Konrad Schubart als „mein lieber Herr“ o. ä. erschließen. Das Testament gibt in hervorragender Weise Aufschluß über den gehobenen privaten Hausstand der Anna Vorcheymerin, die mit Schubart offensichtlich eng verwandt war. Auf die Bedeutung der im Pfarrdienst stehenden Frauen für die *familia* des Pfarrers und deren Ordnung, für den Pfarrhaushalt sowie im dörflichen Bereich für die Wirtschaftsführung des Widdumhofes ist in jüngerer Zeit mehrfach hingewiesen worden.¹³

Das knapp neun Kilometer südlich von Bamberg unweit der Kreuzung wichtiger Nord-Süd- und West-Ost-Straßenverbindungen im Tal der Rauhen Ebrach gelegene Frensdorf war im 12. Jahrhundert Sitz der als Vögte des Hochstifts Bamberg amtierenden Grafen von Abenberg-Frensdorf.¹⁴ Nach ihrem Aussterben im Mannesstamm um 1200 gelangte die in unmittelbarer Nähe zum Fluß errichtete Frensdorfer Burg samt Zugehörungen in den Besitz der Bamberger Bischöfe und wurde als Kammergut verwaltet.¹⁵ Dieser Besitz umfaßte nach Ausweis des Bamberger Hochstiftsurbars B von 1348 in Frensdorf und Umgebung neben der hierin nicht aufgeführten Burg fünf als Burggut verliehene Fronhöfe (*curiae*) und zehn Seldengüter (*areae*).¹⁶ Die Burg, von der noch beträchtliche Überreste vorhanden sind,¹⁷ wurde 1353 an den Ritter Konrad Teucher verliehen; sie befand sich bis in den Beginn des 16. Jahrhunderts im Besitz der Familie Teucher.¹⁸ 1507 starb diese mit Hans Teucher im Mannesstamm aus.¹⁹

Die wohl bereits durch die Grafen von Abenberg-Frensdorf nahe der Burg errichtete Kirche St. Johannes, ursprünglich Filialkirche der Bamberger Oberpfarrei Seußling, wurde um 1340 zur Pfarrkirche erhoben und wohl aus diesem Anlaß

Berufsstandes keinerlei Aufschluß. Für seine Bereitstellung danke ich Herrn Archivdirektor Dr. Josef Urban (Bamberg). Der Böhlau-Verlag, Wien, hat für Frühjahr 2005 das Erscheinen einer kultur- und sozialgeschichtlichen Publikation von Roland Girtler mit dem Titel „Pfarrersköchinnen. Edle Frauen bei frommen Herren“ angezeigt; nach dem Verlagsprospekt gefällt dem Autor die „klassische“ Bezeichnung „Pfarrersköchinnen“ besser als „Pfarrhaushälterinnen“.

¹³ Otto MEYER, Eine Herzogenaauracher Pfarrhausordnung, in: Fränkische Blätter 1 (1949) 59 f.; wiederabgedruckt in: Otto MEYER, Varia Franconiae historica. Aufsätze – Studien – Vorträge zur Geschichte Frankens, Bd. II, hg. v. Dieter WEBER – Gerd ZIMMERMANN, Würzburg 1981 (Mainfränkische Studien 24/II), Würzburg 1981, 559–561. Nicht unmittelbar einschlägig ist Italo BACIGALUPO, Pfarrherrliches Landleben. Der Pfarrhof als Bauerngut, in: Zeitschrift für bayer. Kirchengeschichte 56 (1987) 177–235.

¹⁴ Joseph NEUNDORFER, Heimatbuch der Gemeinde Frensdorf, Bamberg [1981]; Franz MACHILEK, Die Grafen von Abenberg-Frensdorf, in: Adelsfamilien im hochmittelalterlichen Bayern, Franken und Schwaben, hg. v. Ferdinand KRAMER – Wilhelm STÖRMER, München 2004 (mit der älteren Lit.).

¹⁵ Erich Frhr. von GUTTENBERG † – Alfred WENDEHORST, Das Bistum Bamberg, Teil 2: Die Pfarreiorganisation (Germania Sacra II/1,2), Berlin 1966, 98.

¹⁶ Constantin HÖFLER, Friederichs von Hohenlohe, Bischofs von Bamberg, Rechtsbuch 1348, Bamberg 1852, 65–67; Erich Frhr. von Guttenberg, Die Territorienbildung am Obermain, in: 79. BHVB (1927) (auch als Separatdruck Bamberg 1966) 182, Anm. 36; NEUNDORFER, Heimatbuch, 48–50.

¹⁷ NEUNDORFER, Heimatbuch, 40–42. Eine umfassende Untersuchung der Reste der Burganlage steht aus.

¹⁸ Bruno NEUNDORFER, Das Wasserschloß in Frensdorf, in: BHVB 100 (1964) 439–450 (behandelt vorrangig die Verhältnisse seit dem 16. Jahrhundert); Neundorfer, Heimatbuch, 56–58.

¹⁹ NEUNDORFER, Heimatbuch, 58.

erweitert.²⁰ 1354 wurde der Hochaltar dieser Kirche zu Ehren Johannes des Täufers geweiht.²¹ Das Patronatsrecht der Frensdorfer Pfarrkirche befand sich als heimgefallenes Lehen in der Verfügungsgewalt der Bamberger Bischöfe.²² Nach den Aufzeichnungen des Jesuiten und Chronisten Johannes Gamans (1609–1684), der zwischen 1652 und 1654 als Pfarrverweser in Sambach und Frensdorf wirkte, befand sich damals über einem der Chorfenster die nicht mehr erhaltene Jahreszahl 1483; es ist anzunehmen, daß sich diese auf den Abschluß von Bauarbeiten am Chor bezog.²³ Zu Beginn der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts wurden anlässlich der Erweiterung der spätgotischen Kirche im Mauerwerk beachtliche Reste des romanischen Vorgängerbaus gefunden, die in einem kreuzgangförmigen Umgang im Westen der Kirche eingemauert wurden; von den zwei Zackenschnittportalen wird das ehemalige Nordportal in das ausgehende 12. Jahrhundert datiert.²⁴

Konrad Schubart, dem Anna Vorcheymerin diene, ist nach gegenwärtigem Kenntnisstand nur wenige Male schriftlich belegt. Die Erwähnung als Pfarrer von Frensdorf in Annas Testament vom 14. Mai 1491 ist der früheste Beleg. Ein gutes halbes Jahr später, am 10. Dezember 1491, genehmigte der Bamberger Bischof Heinrich III. Groß von Trockau (1487–1501) Schubart die erbliche Vereinigung eines an der Pfaffenwiese bei Frensdorf am Wasser gelegenen Tagwerks Wismat mit dem von ihm und der Pfarrkirche zu Frensdorf zu Lehen rührenden Erbgut des Hans Babst von Frensdorf gegen einen jährlichen Erbzinns von 2 Pfund Bamberger Währung und eine Reihe von Naturalabgaben.²⁵ Schubart, der auch Kanoniker des Kollegiatstifts St. Stephan in Bamberg war, starb vor dem 20. Juni 1510.²⁶ Die meisten der seit der Gründung der Pfarrei bekannten Frensdorfer Pfarrer waren Chorherren der Bamberger Stifte St. Jakob und St. Stephan.²⁷ Der Sitz des Pfarrers bzw. seines Vikars be-

²⁰ 1341 ist mit dem bischöflichen Schreiber Bernger erstmals ein Pfarrer zu Frensdorf belegt: Johann LOOSHORN, *Die Geschichte des Bisthums Bamberg*, Bd. 3, München 1891, 184; GUTTENBERG - WENDEHORST, *Bistum Bamberg*, Bd. 2, 98; NEUNDORFER, *Heimatbuch*, 72, 79.

²¹ *Dedicaciones Bambergenses*. Weiheentzihen und -urkunden aus dem mittelalterlichen Bistum Bamberg, hg. v. Wilhelm DEINHARDT, Freiburg i. Br. 1936, Nr. 58.

²² GUTTENBERG - WENDEHORST, *Bistum Bamberg*, Bd. 2, 98.

²³ Heinrich MAYER, *Die Kunst des Bamberger Umlandes*, Bamberg²1955, 313. Zu Gamans und seinem Aufenthalt in Frensdorf: Otto MEYER, *Johannes Gamans S. J. Ein vergessener Chronist*, in: *Fränkische Blätter* 3 (1951) 5–7; wiederabgedruckt in: MEYER, *Varia Franconiae historica* II, 821–827. Zu Gamans weiterhin: Otto MEYER, *Der Bestand der „Schedae Gamansianae“ der Universitätsbibliothek Würzburg*, in: *Festgabe für Josef Tiwisina zum 70. Geburtstag* (Kleine Drucke der Universitätsbibl. Würzburg 1), Würzburg 1983, 76–100, wiederabgedruckt in: MEYER, *Varia Franconiae historica*. Aufsätze – Studien – Vorträge zur Geschichte Frankens, Bd. 3, hg. v. Dieter WEBER - Gerd ZIMMERMANN (Mainfränkische Studien 24/III), Würzburg 1986, 1302–1328.

²⁴ NEUNDORFER, *Heimatbuch*, 43 f.; Jürgen GIESE in Zusammenarbeit mit Ulrike FAUERBACH, *Bauforscherische Überlegungen zu zwei romanischen Portalen der Pfarrkirche St. Johannes in Frensdorf*, in: *Heimat Bamberger Land* 13 (2001) 91–98.

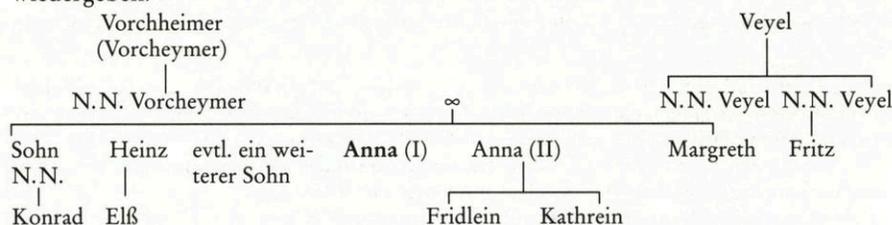
²⁵ StABa, A 11, fol. 70; Johann LOOSHORN, *Die Geschichte des Bisthums Bamberg*, Bd. 4, München 1900 (ND Neustadt a. d. Aisch 1980), 421; Johannes KIST, *Die Matrikel der Geistlichkeit des Bistums Bamberg 1400–1556* (Veröff. der Ges. für fränkische Gesch. IV/7), Würzburg 1955–1965, Nr. 5646, 370.

²⁶ KIST, *Matrikel*, Nr. 5646, 370. Nach NEUNDORFER, *Heimatbuch*, 84, wäre Schubart bereits 1470 verstorben.

²⁷ KIST, *Matrikel*, 511 (Reg.). Nach O. MEYER, *Johannes Gamans* (1981) 822, war zwischen 1647 und 1653 der Chorherr Balthasar Herdegen von St. Stephan Pfarrer von Frensdorf. Zu

fand sich an der Stelle des heutigen Pfarrhofs südöstlich der Kirche. Das Pfarrwiddum bestand ursprünglich aus zwei Huben (heute: Hauptstraße Nrn. 23 und 40), die später zu einem Hof zusammengezogen wurden (Hauptstraße Nr. 23); das Gut Hauptstraße 40 sank zu einer Pfarrsölde ab. Mindestens zeitweilig haben die Bamberger Kanoniker den Widdumhof in Erbpacht an Frensdorfer Bauern ausgegeben.²⁸

Anna Vorcheymerin könnte väterlicherseits eine Enkeltochter des Bamberger Stadtbaumeisters Hans Vorchheimer (1435–um 1470) und dessen Ehefrau Mechthild (gest. um 1473), einer Tochter des Heinz Kunigsberger (Königsberger), gewesen sein.²⁹ Die Vermutung, daß Anna aus Bamberg stammte, wird durch die Angabe im Testament gestützt, wonach sie dort ein Haus am Kaulberg besessen hat, das an das Grundstück eines Steininger grenzte; es sollte nach ihrem Tod ihrem Dienstherren, Pfarrer Konrad Schubart, auf Lebzeiten zur Nutzung zur Verfügung stehen und nach seinem Ableben in das Eigentum der Frensdorfer Pfarrkirche übergehen. Ihr Vater – nach der vorausgehend getroffenen Annahme ein Sohn des Stadtbaumeisters Hans Vorchheimer – war nach Annas Testament mit einer geborenen Veyel verheiratet; sein Vorname sowie der Vorname seiner Frau sind nicht bekannt. Dagegen werden im Testament mehrere Geschwister Annas – zwei Brüder und zwei Schwestern sowie deren Kinder – namentlich genannt und von ihr bedacht, weiterhin auch Fritz Veyel, „meiner lieben mutter bruder son“. Ob Anna noch einen weiteren, von ihr im Nachlaß bedachten Bruder hatte, kann – da das Notariatsinstrument an der Stelle des betreffenden Namenseintrags beschnitten ist – nicht eindeutig gesagt werden. Die genealogischen Angaben des Testaments lassen sich wie folgt wiedergeben:



Anlaß zur Errichtung des Testaments durch Anna Vorcheymerin war eine längere Krankheit, die bei Erhalt der geistigen Kräfte in ein lebensbedrohliches Stadium getreten war. Der Notar nahm die Amtshandlung im Pfarrhof zu Frensdorf vor, so

den genannten Bamberger Kollegiatstiften: Norbert BACKMUND, Die Kollegiat- und Kanonissenstifte in Bayern, Windberg 1973, 45 f. bzw. 48 f.; Hans PASCHKE, St. Stephan. Die Topographie einer Immunität, in: Festschrift zur Jubiläumsfeier der vor 950 Jahren erfolgten Gründung der St. Stephanskirche und des 150jährigen Bestehens der evangelischen Gemeinde zu Bamberg, Bamberg 1957, 15–72.

²⁸ NEUNDORFER, Heimatbuch, 81 f.

²⁹ Hans PASCHKE, Hans Vorchheimer, der Erbauer der Oberen Brücke zu Bamberg. Ein sinfonisches Gemälde über ein mittelalterliches geschichtliches Thema, in: Hans Vorchheimer, sein Leben und sein Wirken in Bamberg 1435–1470. Festschrift der Stadt Bamberg zur Weihe des Neubaus seiner Oberen Rathausbrücke 1456–1956 (Studien zur Bamberger Geschichte und Topographie 8), Bamberg 1955, 5–42, hier 18 f. u. ö.; DERS., Die Au zu Bamberg (Studien zur Bamberger Geschichte und Topographie 29), Bamberg 1965, 57. Weitere Belege in Paschkes Studien verzeichnet Norbert HAAS, Namensregister zu den 56 Bänden der „Studien zur Bamberger Geschichte und Topographie“ von Hans Paschke (Familienkundliche Veröffentlichungen 2/29), Bamberg o. J., 58 f.

daß das persönliche Erscheinen der Testatorin ohne besondere Schwierigkeiten möglich war. Johannes Roßkopf, Kleriker des Bistums Würzburg und öffentlicher kaiserlicher Notar, ist als solcher bereits 1481 in Bamberg nachweisbar.³⁰ Roßkopf erstellte das Testament der Anna Vorcheymerin auf der Grundlage der ihm von der Testatorin auf einem Zettel vorgelegten Notizen. Als Zeugen des notariellen Aktes werden genannt: Hans Schmidt, Hans Hoffmann d. Ä., Hans Hoffmann d. J., Kunz Eeman, Hans Mül[ner], [Hans³¹] Bapst, Hans Weiß, Jorg Weiß und Fritz Leyß, alle Laien des Bistums Bamberg und wahrscheinlich alle aus Frensdorf. Als Testamentarier und Treuhänder hat die Testatorin neben Pfarrer Schubart den Junker Hans Teucher sowie Conrad Popp, alle zu Frensdorf, sowie Fritz Veyel zu Bamberg benannt und eingesetzt. Aus einer Bemerkung über die Unterbringung der Mutter der Anna Vorcheymerin im Pfarrhaus und den Angaben über den Sitz der Testamentarier geht hervor, daß Schubart in Frensdorf und nicht im Stift St. Stephan in Bamberg gewohnt hat.

II

An der Spitze der Einzelbestimmungen des Testaments steht der Wunsch der Anna Vorcheymerin, sie nach ihrem Tod in ihrem schwarzen, mit roter Seide besetzten Mantel aufzubahren und im Grab ihrer Eltern oder eines bzw. einer Verwandten in Frensdorf beizusetzen. Infolge des Beschneidens der Urkunde fehlen die näheren Angaben zum Grab. Für den Fall, daß ihre Schwester den Mantel auslösen wolle, sei dafür die Summe von 4 fl angemessen. Die der bereits erwähnten Verfügung über ihr Haus am Kaulberg in Bamberg folgende Bestimmung betrifft die Abhaltung eines ewigen Jahrtags für Anna Vorcheymerin, ihre Eltern, Pfarrer Conrad Schubart und dessen Eltern sowie „allen den lieben selen so auß dißen geschlecht“. Die Formulierung läßt vermuten, daß Anna die Schwester oder Tante Schubarts gewesen ist. Der Jahrtag soll wie in der Pfarrei Frensdorf üblich mit vier Priestern und Vigil gehalten werden. Aus den in ihrem Besitz befindlichen silbernen Gegenständen – einem Becher, den Spangen (*gesperren*) an ihren Gewändern und den Kreuzen an ihren Paternostern – soll ein Kelch für die Pfarrkirche zu Frensdorf gefertigt werden.

Ihren Testamentariern vermachte Anna Vorcheymerin je 1 fl. Pfarrer Conrad Schubart soll ihr bestes Federbett mit Zugehör, einen Mantel aus schwarzem Arrasser Wolltuch, eine korallene Paternosterschnur mit Agnus Dei sowie ihr Zinn- und Messinggeschirr erhalten; aus letzterem sollen nach seinem Tod zwei Leuchter für den Johannesaltar der Frensdorfer Pfarrkirche angefertigt werden. Dem Frensdorfer Frühmesser dachte Anna Vorcheymerin ein paar Leintücher zu.³² Ihren Geschwistern, Enkeln und der ihr offenbar besonders verbundenen Frau des auch unter den Testamentariern genannten Conrad Popp hinterließ sie ihre weiteren Kleidungsstücke, ihr sonstiges Bettzeug sowie einige kleinere Wertgegenstände. Bei vie-

³⁰ Eine Abschrift seines in diesem Jahr erstellten Inventars der Kirchenkleinodien der Pfarrkirche zu Unserer Lieben Frau zu Bamberg (Obere Pfarre) mit Nachzeichnung des Notariatssignets befindet sich im Archiv der Oberen Pfarre (Rep. II, Nr. 6). Eine Abb. des Signets nach dem Testament der Anna Vorcheymerin in: Bruno MÜLLER, Notariatssignet und Exlibris, in: Exlibriskunst und Graphik. DEG Jahrbuch 1989, 15–20, hier 20 (Abb. 15).

³¹ Der Vorname ist nach der in Anm. 25 genannten Urkunde ergänzt.

³² Das Frühmeßbenefizium bestand nur kurze Zeit; es wird im Bamberger Steuerregister von 1509 nicht mehr aufgeführt: GUTTENBERG - WENDEHORST, Bistum Bamberg, Bd. 2, 98.

len der aufgeführten Vermächtnisse ist der Wunsch nach einem Gebet des oder der Bedachten für das Seelenheil der Verstorbenen angefügt. Das Testament gibt vor, daß an Konrad Schubart keinerlei Schuldforderungen gestellt werden dürfen, weder von seiten der Treuhänder, noch der „geborenen Freunde“, noch der mit Vermächtnissen bedachten Erben. Im Zusammenhang damit hält das Testament fest, daß Anna während ihrer Krankheit viel gekostet und viel Gutes durch Schubart erfahren habe; auch die Aufnahme ihrer kranken Mutter im Pfarrhaus sei für Schubart mit erheblichen Kosten verbunden gewesen.

III

Anna Vorcheymerin erscheint in ihrem Testament nicht unter einer speziellen Berufsbezeichnung. Als Bezeichnungen für die im Dienst des Klerus stehenden Frauen kommen in den vor allem einschlägigen Quellen – Visitationsprotokollen und Testamenten – vor allem „ancilla“ bzw. „Magd“ und „famula“ bzw. „Dienerin“ vor. Relativ häufig übten Witwen den Pfarrhausdienst aus; dementsprechend häufig erscheint die Bezeichnung „vidua“ in den Quellen. Daneben finden sich auch die Bezeichnungen „coca“ (Köchin) oder „forcaria“ (Küchenmagd). In den Visitationsprotokollen deutet die Verwendung der Bezeichnungen „mulier“ und „amica“ in der Regel auf ein intimes Verhältnis zwischen dem visitierten Geistlichen und der Pfarrhausbediensteten hin.³³ In ihrer Edition des Regensburger Visitationsprotokolls aus dem Jahr 1508 haben Paul Mai und Marianne Popp auf die Häufigkeit der darin vorkommenden Bezeichnungen hingewiesen.³⁴ „Coca“ war schon zu Ausgang des Mittelalters eine allgemein übliche Bezeichnung für eine Pfarrhaushälterin. In der fingierten *Epistola de miseria curatorum seu plebanorum* von 1475 zählt der anonyme Verfasser neun Teufel auf, die den einfachen Geistlichen auf dem Land quälten und ihm das Leben vielfach schwer machten: den Kollator, den Mesner, die Pfarrköchin, den Heiligenpfleger, den Bauern, den Offizial, den Bischof, den eigenen Kaplan und den Prediger. Die mehrfach gedruckte Flugschrift ist offensichtlich überzeichnet, vermittelt aber gerade im Detail eine realistische Vorstellung vom Alltagsleben, den Nöten und Verpflichtungen des Landklerus.³⁵ Speziell zur Frage des Konkubinats sollen am Schluß des Beitrags einige allgemeine Bemerkungen angefügt werden.

³³ Paul MAI - Marianne POPP, Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1508, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 18 (1984) 7–314, hier: Einleitung, 20.

³⁴ Ebd.

³⁵ Albert WERMINGHOFF, Die *Epistola de miseria curatorum seu plebanorum*, in: Archiv für Reformationsgeschichte 13 (1916) 200–227; Gustav BRAUN, *Epistola de miseria curatorum seu plebanorum*, in: Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte 22 (1915/16) 27–41; Franz MACHILEK, Kirche, Staat und Gesellschaft. Das Mittelalter: Schwaben und Franken, in: Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte, hg. v. Walter BRANDMÜLLER, Bd. 1, St. Ottilien 1998/99, 437–543, hier 507. In jüngster Zeit hat Enno Bünz mehrfach auf die *Epistola de miseria curatorum* hingewiesen, zuletzt in: Memoria auf dem Dorf. Pfarrkirche, Friedhof und Beinhaus als Stätten bäuerlicher Erinnerungskultur im Spätmittelalter, in: Tradition und Erinnerung in Adelherrschaft und bäuerlicher Gesellschaft, hg. v. Werner RÖSENER, Göttingen 2003, 261–305, hier 276, 279, Anm. 69, 291.

Der Dank der Geistlichen für die geleistete Arbeit der in ihren Diensten stehenden Frauen wird in den Vermächtnissen deutlich, über welche die Klerikertestamente im einzelnen Aufschluß geben. Dabei wird häufig ausdrücklich auf jene Dienste Bezug genommen, welche die Frauen den Geistlichen in Zeiten der Krankheit geleistet haben.

Die Vermächtnisse der Geistlichen an ihre Bediensteten und Pflegerinnen bewegten sich entsprechend den durchschnittlichen Einkommensverhältnissen des Klerus in der Regel in relativ bescheidenem Rahmen. Im folgenden sei eine Reihe von Beispielen aus der Diözese Bamberg angeführt: Der am Siechkobel St. Johannis in Nürnberg wirkende Benefiziat Heinrich Fuchs vermachte in seinem 1504 errichteten Testament Katharina Schuster, die ihm in seiner Krankheit beigestanden war, 2 fl sowie alle seine Hühner und den Hahn.³⁶ Johannes Werner, Chorherr des Siftes St. Stephan in Bamberg, bischöflicher Kammermeister und zuletzt Pfarrer von Etzelskirchen, vermachte in seinem wohl 1512 aufgezeichneten Testament Anna Bischoffyn, die bis zuletzt bei ihm geblieben sei, die Summe von 5 fl.³⁷ Der wohl aus Nürnberg stammende, hier zunächst als Vikar am Dominikanerinnenkloster St. Katharina und am Klarissenkloster und zuletzt als Beichtvater im Augustiner-Chorfrauenstift Pillenreuth in der Diözese Eichstätt wirkende Bamberger Kleriker Sebald Lobmair setzte 1525 in seinem Testament für seine „maid Erml (Irbelgart) Teufflin“ ein gerichtetes Bett samt Zubehör und 5 fl als Nachlaß fest. Die Quittung über den Empfang des Geldbetrags durch Irbelgart Teufflin ist erhalten.³⁸ Laurentius Einwich (Eybech), Pfarrer zu Pottenstein, weist in seinem Testament von 1523 die Testamentarier an, für die Auszahlung aller seiner Schulden, namentlich des für die Jahre 1522 und 1523 noch ausstehenden Jahreslohns in Höhe von je 2 fl „an seine getreue dienerin Magdalena“ zu sorgen. Dazu solle sie auch das von ihr selbst gebrauchte gerichtete Bett mit allem Zubehör erhalten, weiterhin einen Tisch samt vier Tischtüchern und Geschirr sowie alles was „ir an irem leyb gehort, davon soll ir nichts abgerechent werden“.³⁹ Auch bei Eberhard Brutting (Brütting), Pfarrer zu Seußling, erhalten die Testamentarier in dem 1525 aufgerichteten Testament bezüglich der Dienerin im wesentlichen Anweisungen über die Auszahlung schuldigen Lohns und die Übergabe ihres Betts; dazu kommt hier noch ein Weinberg: „Item Margarethen Peutlerin, meiner dienerin, wo sie zu erlichem stand gerufft, meinen weingarten am Leimberg und ein [...] peeth, nit das pest, noch das ergst. Wer aber zu erlichem standt nit geruffen wurde, sollen ir mein testamenter fur ir lidlon nicht mer dan acht gulden bezalen, den ich ir uff diß mahl nicht mehr schuldig sein werde.“⁴⁰ Heinrich Lang, seit 1506 Vizepleban und seit 1529 zugleich Frühmesser in

³⁶ „Item lego Katherine Schusterin, que michi assistenciam in infirmitate fecit, 2 fl et omnes gallinas cum gallo.“ MACHILEK, Animadvertens, 514, 518. Zu ihm: KIST, Matrikel, Nr. 1864, 126.

³⁷ „Item 5 fl lego et assigno Anne Bischoffyn care mee, si mecum permanserit ad extremum vite mee.“ StABa, A 50 L. 908 Nr. 711. MACHILEK, Animadvertens, 506, Anm. 4, 514. Zu ihm: KIST, Matrikel, Nr. 6567, 431.

³⁸ Testament: StABa, A 50 L. 904 Nr. 427; Quittung: Staatsarchiv Nürnberg, Kloster Pillenreuth, Urkunden (Rep. 9), Nr. 172. MACHILEK, Sebald Lobmair, 382 f., 390, 400.

³⁹ StABa, A 50 L. 901 Nr. 154. Zu ihm: KIST, Matrikel, Nr. 1318, 94.

⁴⁰ StABa, A 50 L. 904 Nr. 75. Zu ihm: KIST, Matrikel, Nr. 771, 56. – Dem Testamnt liegt ein Revers der Margaretha Peutlirin, „etwa ein dienerin des verstorbenen pfarrers“ bei, mit dem sie die Testamentarier nach Erledigung der Vorgaben des ihr geschuldeten „lidlons“ für ledig und los erklärt.

Stadtsteinach, war nach Aussage seines 1530 aufgerichteten Testaments seiner Dienerin Kunigunde Hoffmenyn „noch schuldich an irem lidlon zehen gulden“; ihre Testamentarier sollen diese Schuld „ausrichten von meinen guttern und sollen ir darzu geben ein gerichts pett umb grosse muhe und erbaytt, die sie mir in meiner krancheytt getreulich bebest hat.“ Lang, der 1521 an der Erfurter Universität immatrikuliert worden war, hatte zwei eigene Kinder (Franz und Katharina Schmid), die er in seinem Testament mit 32 bzw. 10 fl bedacht hat. Wer die Mutter dieser Kinder war, wird darin nicht gesagt; nach dem Wortlaut der betreffenden Passage war es wohl nicht die zuvor genannte Hoffmenyn.⁴¹ Otto Scholl, Vikar der Engelmesse am Apostelaltar der Pfarrkirche zu Eggolsheim bei Forchheim, hinterließ kraft seines Testaments von 1535 Kunigunda Weber, die ihm „bey dreyszig jaren treulich gedint, in betrachtung ir treuen dinst und hohen alters“ einige Stücke des vorhandenen Zinngeschirrs sowie verschiedene Küchengeräte. Neben ihrem rückständigen Lohn von 6 fl solle ihr auch das, „waß von holcz auch thurrem fleisch und ein wenig korns vorhanden“, ausgehändigt werden. Die Sorge Scholls für die alte Dienerin spricht aus dem Zusatz, daß sie sich nun im Hinblick auf ihr Alter ein wenig ausruhen („enthalten“) solle.⁴² Das gerichtete Bett und ein Geldbetrag stellen in den von Bamberger Klerikern ausgestellten Testamenten die am häufigsten vorkommende Form der Hinterlassenschaft für die weiblichen Pfarrbediensteten dar.

Gegenüber den genannten Beispielen aus dem Bamberger Sprengel bedachte Pfarrer Philipp Frosch von Hettenhausen in dem zur Diözese Würzburg gehörigen Archidiakonat Karlstadt die Haushälterin in seinem Testament mit einer hohen Geldsumme, so daß sie sich davon in Fulda ein halbes Haus kaufen konnte.⁴³ Schon im Hinblick auf die Zahl der in seinen Diensten stehenden Personen stellt das Testament des aus Ulm stammenden und längere Zeit als Professor an den Universitäten Tübingen, Freiburg und Basel als Professor und angesehener Prediger tätigen Dr.iur. Ulrich Krafft (1455–1516), der 1501 die hochdotierte Münsterpfarre seiner Vaterstadt übernahm, eine Besonderheit dar; er bedachte 1516 in seinem Testament fünf Helfer und Hausgenossen in großzügiger Weise, darunter einen Knaben, der ihm gedient hatte, mit 5 fl.⁴⁴ In seinen Predigten hat Krafft den Wert treuer Dienstboten in besonderer Weise unterstrichen.⁴⁵ Gabriela Signori hat eine Reihe von Fällen nachgewiesen, in denen sich Weltgeistliche und ihre Mägde in ihren Testamenten gegenseitig zu Erben bzw. Miterben eingesetzt haben.⁴⁶

⁴¹ Testament: StABA, A 50 L. 904 Nr. 402. Zu ihm: KIST, Matrikel, Nr. 3791, 249, sowie jetzt insbesondere Klaus RUPPRECHT, Urfarre, Reformation, barocke Frömmigkeit – Die Pfarreigeschichte bis 1802, in: 850 Jahre Stadtsteinach. Eine Amtsstadt im Spiegel der Geschichte, hg. v. DEMS., Neustadt a. d. Aisch 2001, 95–128, hier 105–107 (mit Erwähnung des Testaments).

⁴² StABA, A 50 L. 907 Nr. 609. Zu ihm: KIST, Matrikel, Nr. 5573, 366; WAGNER, Eggolsheimer Pfarrhaushalt, 62. Zur Engelmesse: GUTTENBERG - WENDEHORST, Bistum Bamberg I/2, 122.

⁴³ Josef LEINWEBER, Das Hochstift Fulda vor der Reformation (Quellen und Abh. zur Geschichte der Abtei und der Diözese Fulda 22), Fulda 1972, 153, Anm. 121.

⁴⁴ SCHÄFER, Testament, 83. Zu Krafft: P. PRESSEL, Dr. Ulrich Krafft, Pfarrer am Ulmer Münster, in: Münsterblätter, Heft 2, Ulm 1888, 1–32; Hermann TÜCHLE, Ulrich Krafft, in: Kirchen und Klöster in Ulm. Ein Beitrag zum katholischen Leben in Ulm und Neu-Ulm von den Anfängen bis zur Gegenwart, hg. v. Hans Eugen SPECKER - Hermann TÜCHLE, Ulm 1979, 226–229; Volker HONEMANN, Kraft (Krafft), Ulrich, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, Bd. 5, Berlin-New York 1985, 332–334 (mit weiterer Lit.).

⁴⁵ PRESSEL, Dr. Ulrich Kraft, 20; SCHÄFER, Testament, 83.

⁴⁶ SIGNORI, „Wann ein fruntschafft“; DIES., Vorsorgen, 240–242.

Die bei der Kommentierung der in den Visitationsprotokollen belegten Konkubinatsfälle und Konkubinatsverdächtigungen naheliegende Frage nach dem Anteil der im Dienst des Klerus stehenden Bediensteten läßt sich nur zurückhaltend und differenziert beantworten. Konkubinat und Priesterehe waren trotz vieler bereits im Hochmittelalter einsetzender Bemühungen weit verbreitet,⁴⁷ wobei zwischen den Verhältnissen in der Stadt und auf dem Land sowie regional deutliche Unterschiede bestanden. Der Anteil der aus Überzeugung im Zölibat lebenden Geistlichen⁴⁸ bzw. der ohne intime Beziehungen zu diesen in den Pfarrhöfen dienenden Frauen darf jedenfalls nicht unterschätzt werden. Eine große Gruppe bildeten die mit ihren Dienstherrn verwandten weiblichen Bediensteten. Der Anteil der im Konkubinat lebenden Kleriker schwankte zum Teil ganz erheblich. Vereinzelt kamen auch Verhältnisse von Geistlichen mit mehreren Frauen oder mit Verkehr in öffentlichen Frauenhäusern vor.⁴⁹ Nach Johannes Helmraath gehörte das Zusammenleben mit Frauen im späten Mittelalter „zum Lebensalltag vor allem des niederen Klerus auf dem Land, nimmt aber in zeitgenössischer und späterer Klerusschelte unter den Mißständen einen festen Platz ein.“⁵⁰

Auf der Grundlage des Protokolls der in den Jahren 1379/80 und 1382 durch den Erzdiakon Paul von Janovice im Archidiaconat Prag durchgeführten Visitation⁵¹ hat

⁴⁷ Zu Zölibat, Konkubinat und Klerikerehe allgemein Oskar VASELLA, Über das Konkubinat des Klerus im Spätmittelalter, in: *Mélanges d'histoire religieuse et de littérature offerts à Charles Gilliard*, Lausanne 1944, 269–283; Hermann HEIMPEL, *Reformatio Sigismundi*, Priesterehe und Bernhard von Chartres, in: *Deutsches Archiv* 17 (1961) 526–537; Martin BOELEN, Die Klerikerehe in der kirchlichen Gesetzgebung vom II. Laterankonzil bis zum Konzil von Basel, in: *Ius sacrum*. Klaus Mörsdorf zum 60. Geburtstag, hg. v. Audomar SCHEUERMANN - Georg MAY, Paderborn 1969, 593–614; DERS., Die Klerikerehe in der kirchlichen Gesetzgebung zwischen den Konzilien von Basel und Trient, in: *Archiv für Katholisches Kirchenrecht* 138 (1969) 62–81; Georg DENZLER, Grundlinien der Zölibatsgeschichte vom Constanciense bis zum Tridentinum (1414–1545), in: *Von Konstanz nach Trient. Beiträge zur Kirchengeschichte von den Reformkonzilien bis zum Tridentinum*. Festgabe für August Franzen, hg. v. Remigius BÄUMER, München-Paderborn-Wien 1972, 343–362; DERS., Das Papsttum und der Amtszölibat, 2 Bde. (Päpste und Papsttum 5/I–II), Stuttgart 1973–1976; Louis BINZ, *Vie religieuse et réforme ecclésiastique dans le diocèse de Genève pendant le Grand Schisme et de la crise conciliaire (1378–1450)* (Mémoires et documents publ. par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève 46), Bd. 1, Genève 1973; Bernhard SCHIMMELPFENNIG, Zölibat und Lage der „Priestersöhne“ vom 11. bis zum 14. Jahrhundert, in: *HZ* 227 (1978) 1–44; Jean GAUDEMET, Le célibat ecclésiastique. Le droit et la pratique du XI^e au XIII^e siècle, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Kanonistische Abteilung* 99 (1982) 1–31; *Medieval purity and piety. Essays on medieval celibacy and religious reform*, ed. Michael FRASSETTO, New York u. a. 1998.

⁴⁸ Als Beispiel eines solchen nennt LEINWEBER, Hochstift Fulda, 163 mit Anm. 190, den an der Stadtpfarrkirche zu Fulda befründeten Vikar Johann Blankwalt, der nach Ausweis seines „Manipulus Curatorum“ den Zölibat in der innigen Gemeinschaft zwischen Christus und seiner Kirche begründet sah.

⁴⁹ LEINWEBER, Hochstift Fulda, 161; Franz IRSIGLER - Arnold LASSOTTA, *Bettler und Gauner, Dirnen und Henker*, Köln 1984, 201 f.

⁵⁰ Johannes HELMRATH, *Das Basler Konzil 1431–1449. Forschungsstand und Probleme* (Kölner Histor. Abh. 32), Köln/Wien 1987, 336.

⁵¹ *Protocolum visitationis archidiaconatus Pragensis annis 1379–1382 per Paulum de Janovic archidiaconum Pragensem factae*, ed. Ivan HLAVÁČEK et Zdeňka HLEDÍKOVÁ, Praha 1973.

František Šmahel für die 268 visitierten Landpfarreien zur Konkubinatsfrage folgende Zahlen ermittelt: Rund 20 Prozent der Priester im Archidiakonat wurden von Paul von Janovice verschiedener Formen des Konkubinats überführt. Bei 37 von den insgesamt 197 wegen des Verdachts des Konkubinats mit Geistlichen in den Aufzeichnungen aufgeführten Frauen handelte es sich um bloße Gerüchte oder ehrabschneiderische Verleumdungen. Bei 13 Frauen könne angenommen werden, daß sie gewerbsmäßig als Prostituierte tätig waren. Von den 160 Frauen, die Paul von Janovice mehr oder weniger als Pfarrerkonkubinen betrachtete, waren 75 wahrscheinlich kinderlos; 41 Frauen hatten je ein Kind, 54 zwei oder mehr Kinder. Viele der Frauen führten mit den Geistlichen ein regelrechtes Familienleben. Šmahel bezeichnet die Konkubinen der Landpfarrer in Böhmen in der Zeit um 1400 als eine an die Peripherie der Gesellschaft gedrängte „Randgruppe“.⁵²

Das Konkubinariendekret des Basler Konzils vom 22. Januar 1435, das mit bis dahin nicht dagewesener Schärfe unter Androhung totalen Pfründenentzugs und Amtsverbots die Einhaltung des Zölibats vorschrieb,⁵³ vermochte dem Konkubinats ebensowenig Einhalt zu gebieten wie die zahlreichen Einschärfungen dieser Bestimmungen durch Provinzial- und Diözesansynoden.⁵⁴ Namhafte Konzilsväter von Basel wie der Lübecker Bischof Johannes Schele (1420–1439), Enea Silvio de' Piccolomini (1405–1464), der spätere Papst Pius II., oder Nikolaus de Tudeschis OSB (1386–1445), Erzbischof von Palermo (Panormitanus), sprachen sich überhaupt gegen den Zölibat aus und wiesen dabei auch auf den konstanten Mißerfolg derartiger Dekrete hin.⁵⁵ Einen auffallenden Sonderfall bezüglich der Wirkung des Basler Konkubinariedikrets von 1435 bildeten – möglicherweise wegen der räumlichen Nähe – die Verhältnisse in der Diözese Genf: Hier konnte Louis Binz beim Vergleich der hier aufgezeichneten Visitationsprotokolle zwischen 1411–14 und 1443–45 einen Rückgang der Konkubinarien von 9:50 auf 1:50 feststellen.⁵⁶

– Dazu: Ivan HLAVÁČEK, Beiträge zum Alltagsleben im vorhussitischen Böhmen, in: *JbFLF* 34/35 (1974/75) 865–882; Zdeňka HLEDÍKOVÁ, K otázkám vztahu duchovní a světské moci v Čechách ve druhé polovině 14. století [Zur Frage der Beziehungen zwischen geistlicher und weltlicher Gewalt in Böhmen in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts], in: *Československý časopis historický* 24 (1976) 244–277.

⁵² František ŠMAHEL, Noch eine Randgruppe: die Konkubinen der Landpfarrer im hussitischen Böhmen, in: *Biedni i bogaci. Studia z dziejów społeczeństwa i kultury ofiarowane Bronisławowi Geremekowi w sześćdziesiątą rocznicę urodzin*, hg. v. Maurice AYMARD u. a., Warszawa 1992, 85–94; weiterhin: DERS., *Die Hussitische Revolution*, Bd. 1 (*Monumenta Germaniae Historica. Schriften* 43/I), Hannover 2002, 204 f.; Wojciech IWAŃCZAK, *Prostitucja w późnośredniowiecznej Pradze*, in: *Biedni i bogaci* (wie zuvor), 95–104; Brigitte RATH, „De sacramentis, concubinato et ludo taxilorum ...“ Über ein böhmisches Visitationsprotokoll aus dem 14. Jahrhundert, in: *Von Menschen und ihren Zeichen. Sozialhistorische Untersuchungen zum Spätmittelalter und zur frühen Neuzeit*, hg. v. Ingrid MATSCHINEGG, Brigitte RATH und Barbara SCHUH, Bielefeld 1990, 41–59.

⁵³ *Conciliorum Oecumenicorum Decreta*, Bologna ³1973, 485–487; dazu: HELMRATH, *Basler Konzil*, 336.

⁵⁴ Zur Rezeption der Basler Dekrete allgemein: HELMRATH, *Basler Konzil*, 342–348. Besondere Hervorhebung verdient die einschlägige Untersuchung von Ernst REITER, *Rezeption und Beachtung von Basler Dekreten in der Diözese Eichstätt unter Bischof Johann von Eych (1445–1464)*, in: *Von Konstanz nach Trient*, 215–232.

⁵⁵ HELMRATH, *Basler Konzil*, 336.

⁵⁶ BINZ, *Vie religieuse*, 359–371; HELMRATH, *Basler Konzil*, 347.

Für die Zustände zu Ausgang des Mittelalters bietet das erhaltene Visitationsprotokoll des Johannes Vogt für große Teile der Diözese Eichstätt aus dem Jahr 1480 wertvolle Aufschlüsse. Trotz der auf den Eichstätter Synoden von 1283, 1354 und 1457 sowie durch ein Edikt von 1456 getroffenen Bestimmungen zur Einhaltung des Zölibats stellte Vogt zahlreiche Verstöße fest.⁵⁷ Auf die gleichzeitig in anderen Diözesen unternommenen Maßnahmen gegen das Konkubinat⁵⁸ kann hier nicht eingegangen werden; bedauerlicherweise sind außer in Eichstätt keine Visitationsprotokolle aus jener Zeit erhalten.

Während Franz Xaver Buchner (1872–1959) im Anschluß an eine im Eichstätter Protokoll dokumentierte Aussage aus einer Pfarrei für die Verhältnisse in der Diözese Eichstätt feststellte, daß das Kirchenvolk das Konkubinat für sündhaft hielt und dem Klerus deshalb offene Vorwürfe machte,⁵⁹ fand das Pfarrvolk in Fulda nach Auffassung von Josef Leinweber das Zusammenleben ihrer Geistlichen mit ihren Haushälterinnen im Konkubinat, das manchmal in der Praxis die Festigkeit einer Ehe erlangte „nicht immer [...] anstößig“⁶⁰.

Der Berufsstand der Pfarrbediensteten, dessen Profil vielfach einseitig nach der Beurteilung in den Visitationsprotokollen und den danach für die Geistlichen eingeleiteten kirchlichen Strafmaßnahmen bzw. den sich daraus für die Frauen ergebenden negativen Folgeerscheinungen bewertet wird, sollte unter Berücksichtigung der Zeitumstände und der durchaus nicht einhelligen Einstellung der Zeitgenossen zur Konkubinatsfrage unter Berücksichtigung der in diesem Zusammenhang bisher noch nicht ausreichend berücksichtigten Quellen, speziell der Testamente, in breiterem Umfang als bisher untersucht werden. Eine differenziertere Betrachtungsweise verspricht generell wichtige Aufschlüsse über die soziale Einbindung des Klerus wie der Pfarrbediensteten in die Gesellschaft, vor allem auf dem Land.

⁵⁷ Franz Xaver BUCHNER, Kirchliche Zustände in der Diözese Eichstätt am Ausgange des XV. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Diözesan- und Lokalgeschichte nach den Visitationsprotokollen von Vogt, in: Eichstätter Pastoralblatt 49 (1902) – 51 (1904) passim, wiederabgedruckt in: Klerus, Kirche und Frömmigkeit im spätmittelalterlichen Bistum Eichstätt. Ausgewählte Aufsätze von Franz Xaver BUCHNER, hg. v. Enno BÜNZ - Klaus Walter LITGER (Schr. der Universitätsbibl. Eichstätt 36), St. Ottilien 1997, 83–198, hier 128, 130 f. – Eine vollständige Edition des gesamten Protokolls wird durch Ernst Reiter (Eichstätt) vorbereitet. Auszüge daraus wurden von H. DANNENBAUER veröffentlicht: Die Nürnberger Landgeistlichen bis zur 2. Nürnberger Kirchenvisitation (1560/61). Ergänzungen zu Würfels, *Dypticha Ecclesiarum in oppidis et pagis Norimbergensibus*, in: Beiträge zur bayrischen Kirchengeschichte 2 (1927) – 9 (1934) passim. Zu Vogts Visitationsprotokoll auch Franz MACHILEK, in: Martin Luther und die Reformation in Deutschland. Ausstellung zum 500. Geburtstag Martin Luthers. Veranstaltet vom Germanischen Nationalmuseum Nürnberg in Zusammenarbeit mit dem Verein für Reformationsgeschichte, Frankfurt a. M. 1983, Kat.-Nr. 124, 115, sowie DERS., Kirche, Staat und Gesellschaft, 480 f.

⁵⁸ Dazu z. B. Friedrich ZOEFEL, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter, München/Augsburg 1955, 526; Josef MASS, Das Bistum Freising im Mittelalter, München 1986, 340 f.

⁵⁹ BUCHNER, Kirchliche Zustände, 1997, 130.

⁶⁰ LEINWEBER, Hochstift, 161.

Anhang

Testament der Anna Vorcheymerin in Frensdorf

Frensdorf (Lkr. Bamberg), 1491 Mai 14

Staatsarchiv Bamberg (fortan: StABa), Bamberger Testamente (A 50), L 902, Nr. 196b.
Orig. Perg. (46,8 × 32,3 cm).

Notariatsinstrument mit Notariatssignet und Beglaubigungsvermerk des Notars Johannes Roßkopf vom gleichen Tag.

Am rechten Rand beschnitten. Das Testament diente als Einband der Kastenamtsrechnung Weismain von 1502/03: StABa, Ämterrechnungen (A 231/6), Nr. 59022. Der Ablösungsvorgang wurde nicht dokumentiert.

Ergänzungen, die sich aus dem vorliegenden Testament selbst, der Roßkopf-Urkunde von 1479 (StABa: A 120, L 135, Nr. 1021a) oder aus anderen Quellen mit Sicherheit erschließen lassen, sind in eckigen Klammern in Normaldruck eingefügt. Lediglich sinngemäß vorgenommene Konjekturen erscheinen in Kursivdruck in eckigen Klammern. Alle Ergänzungen beziehen sich auf den fehlenden rechten Rand des vorliegenden Dokuments.

Die Edition folgt den Richtlinien für die äußere Textgestaltung bei der Herausgabe von Quellen, bearb. v. Johannes SCHULTZE, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 98 (1962) 1–11.

In dem namen unsers Herrn Ihesu Cristi amen. Kunt, wissen und offenbare sey allermeniglich durch dits] offen instrument und urkundt, das als man zalt nach Cristi unsers lieben Herrn geburt vierzehenhundert und darnach in dem eyn und newn[czigisten jare] auf sambstage, der do was der vierzehende tag des monats Maij ümbe mittage oder nahen dabey, in der newnden Römer zale, indictio [zu latein gnannt,] babstums des allerheiligsten in Got Vaters und Herrn unsers herrn Innocencij von götlicher fürsichtikeit babst des achten, im sybenden jar[e...]. In mein offenbaren notari und den hernach geschriben glaubwürdigen geczewgen gegenwertikeit ist persönlichen erschnnen die e[...] Anna Vorcheymerin, wie wol mit leibs krankheit beladen, yedoch irer natürlichen vernufft unentwert und unbeledigt, guter versten[dnis und] rechtem wissen satzt, macht, ordent und schickt ir testament, geschefft und letzten willen, wie das im rechten am gnüglichsten tu[.] krefftigsten crafft und macht auf im tragen sol, mag und kan nach verlawt und inhalt einer papiren zetteln daczumal in mittel[...]] von wort zu wort also lawtende:

In dem namen der heiligen Drivaltikeit amen. Wann nach vermanung und spruch des propheeten [Iesaia] versorge und versyhe dein hawß, wann du wirst sterben und nit leben.⁶¹ Eynem ytzlichen menschen der todt verkündigt ist, wir auch alle t[...]] sterben müssen. Hirümbe so hab ich Anna Vorcheymerin solchs alles wol zu hertzen genommen und eygentlich betracht, das nichts gew[ißers ist dann] der todt und nichts ungewißers dann die stunde des tods, auch dabey bedacht, das ich von dißer werlt on ein testament und letzten will[en nit scheiden sol] sunder meiner sele seligkeit nach meinem vermögen sächen und bestellen will und hab darauf in der allerpesten form, wege, weiße un[d ordnung]e] ich das im rechten ymmer bestentlicher, volkümlicher und krefftiger gethan mag, kan und sol, mein testament, geschefft und letzten willen [... ge]than, ordenirt und geschickt, mach, schick und thu das auch in crafft dißer schriftt, wie hernach geschriben stet, und zu meinen testament[ariern und] trewenhendern gesetzt, benannt und gemacht: den wirdigen herrn Conradten Schubarten, pfarrer, den erberen und vesten junckherr Hann[sen Teuchern]² und die ersamen mann Conradt Poppen, alle zu Frensdorff, und Fritzen Veyel zu Bamberg, meiner lieben muter bruder sun. Und gib in au[*ch für*] meins testaments ganczen vollen gewalt und macht, sich nach meinem tode aller meiner gelassen habe zu unterwinden und unterfahe[n und zu trewen]henden zu nemen und ümbe meiner sele seligkeit willen auß zu geben an ende und stete als hernach volget.

Und das übrig befille ich den [lieben] herrn Conradten Schubarten in sunderheit, der mir in meiner krankheit vil guts gethan hat, und damit den anderen meinen testame[n]tariern wie] sie

⁶¹ Jes 38,2.

am pesten und bequemlichsten bedünkt und solch mein testament und letzten willen so getw-
lich zu volführen, das handeln und *a/...* ich meinen getrawen auf sie setze und sie vor dem
almechtigen Got am jüngsten gericht verantworten wöllen. Und zuvoran so ich von dißer
[werlt mit] tode abgee und verscheide, so befilhe ich mein sele Got dem almechtigen irem
schöpfer, Marie der muter Gotes, meinem lieben engel und *[...]* allem hymelischem here mit
aller innikeit.

Czum ersten: So ich mit tode verschieden bin, will ich und begere, das man mich zu mei^[...]
seligen zu Frenßdorff begraben sol und mir meinem swarzen mantel mit der roten seyden auf
die pare sol legen und so meiner sw^[ester] solchen mantel wider lößen wölt, so sol man ir den-
selben zu lößen geben ümbe vier guldein und nit höher. Ich schick, acht und *gib mein be-
haw*sunge zu Bamberg am Kaulperge neben des Clingensteins stadel gelegen herrn Conradten
Schubarten pfarrer zu Frenßdorff, meinem liebe^[n herrn ...] seinen etwas vil daran verpawet
hat mit solchem gedinge, das der gnannt herr Conradt solch hawß sein lebtage auß sol inne
haben *[und]* gebrauchen auf meniglichs einrede, und nach desselben herrn Conradts tode und
abganck, so sol solchs hawß volgen und werden der pfarrkir^[chen zu Frenßdorff,] dafür man
mir, meinen eltern, dem gemelten herrn Conradten, seinen eltern und allen den lieben selen so
auß dißem geschlecht *n/...* einen ewigen jartage mit vier priestern halten und bestellen sol mit
vigil und den selapten nach der kirchen zu Frenßdorff gew^[onlich nach] herkomen onge-
verde. Ich schick und gib meinen silbrein pecher, alle silbrein gesperre an meinen kleidern, auch
die krewtz *[...]* an meinen paternostern, darauß sol man machen einen kelch und denselben
sant Johans zu Frenßdorff an das gotshawß geben *[ümbe meiner]* sele seligkeit willen. Ich
schick und gib meinen testamentariern obgnannt ir ytzlichem in sunderheit einen güldein, das
sie des *[... fleiß]* ankeren, das mein testament und letzster wille vollfür und volczogen werde.
Ich schick und gib Fridlein, meiner swester Ann^[a ...] sone, ein pette, ein par leylachen und
ein küsse, das er auch Got für mein sele pit. Ich schaff und gib Conrado, meins pruder *[sone,]*
so derselbe zu priester würde, meiner pesten kitel einen, ein par leylachen, ein küsse und das
klein gibfaß, das er auch Got für mei^[n sele pit.] Item, so ist mir mein pruder Heintz gelyhens
gelts schuldig bey syben güldein oder dabey, will ich und begere, das mein testament^[rier nit]
im nemen sollen, sunder in desselben gantz ledig und loß sagen, das er auch Got für meine sele
pit. Ich schick und acht meinem prud^[er ...] güldein und einen graen kemlein rock, das er auch
Got für mein sele pit. Ich schick meiner swester Margrethen mein brawn *a/...* und einen sechs-
fachen schleyer, das sie auch Got für mein sele pit. Ich schick meiner swester Anna ein plaen
mantel, ein sechsfa^[chen schleyer,] ein graen rock und ein chorallen paternoster und irer doch-
ter Kathrein ein sechsfa^[chen schleyer] und einen kitel, das sie auch *[Got für mein]* sele piten.
Ich schick herrn Conradten Schubarten, pfarrer zu Frenßdorff, meinem lieben herrn, mein
pestes federpett, ein guten *[...]* par leylachen, ein chorallen paternoster mit einem agnus dei, ein
grossen zynen teler mit dreyen klein schüsselein, ein vierteil kandel, ei^[...] die klein teler in
einem futer, ein swarzen arressen mantel, ein großs messens pecken, ein padpecken, item zwo
groß zyne schüssel so^[...] auß haben. Und nach seinem tode sol man zwen lewchter darauß
machen auf sandt Johans altar zu Frenßdorff. Ich schick und *gib dem]* frümesser zu
Frenßdorff ein par leylachen, das er auch Got für mein sele pit. Ich schick Elßen, meins pruder
Heintzen dochter, ein ki^[tel und mein] pesten stauchen einen, das sie auch Got für mich
pit. Ich schick Conradt Poppen weyb ein schürtzen und auch einen stauchen, da<sup>[s sie auch Got
für]</sup> mein sele pit.

Ich will auch ob der ihenen, den ich also geschickt het, eins oder mer, vor mir mit tode weren
abgangen, das mein *[testamenta]rier* dasselbe, das ich in geschickt het, anderßwo ümbe meiner
sele seligkeit willen sollen außgeben. Ich begere und ist mein letz^[ster wille, das] die ihenen,
den ich also geschickt het, nicht genügend wöllen sein, söllen in mein testamentari<sup>[er gantz nichts
schuldig sein zu]</sup> *geben und]* dasselbe an ander ende und stete ümbe meiner sele seligkeit willen
geben, wo sie bedünckt, da es am pesten^a angelegt sey. Ich *[will und]* begere, das weder mein

^a Vorlage „pasten“

getrewenhendere noch mein gepornen freunde noch erben an dem gedachten herrn Conradten Schuba[rten, meinem] lieben herrn, kein anforderunge sollen haben ümbe kein schulde oder lidlon, den er mir solt schuldig sein, wann er mir nichts zu th[un schul]dig ist angesehen, das ich in in dißem tewern jaren vil gekost und in meiner kranckheit gestanden hab, das er mir vil ümb gut g[.] geben. Auch so hat er mir mein liebe muter selige bey im in seinem hawß lange zeit mit swerer kostunge in irer kranckheit [.] Ich will und begere, ob sich mein kranckheit so lange verczyhen würde und ich meiner cleynot, röck oder mentel mir zu einer [.] müst on werden und verkaufen, so solt in demselben stücke also mein testament der maß gefallen und an dem oder denselb[en ...] also geschickt het, gebrochen sein, doch mit der protestacion und bezewgunge, das die anderen stücke und geschefft dadurch in ke[iner weiß] verletzerung oder gebrechen leyden noch haben solten ongerverde.

Ich will auch bezewg und protestir öffentlich, ob dits mei[n testament und] geschefft nit crafft und macht solt und möcht haben im rechten als ein testament, so sol und mag es doch crafft und macht hab[en ...] schickunge, die man im rechten nennet zu latein codicillus oder eins geheissen testaments oder sünst eins letzten willens sch[...in] der allerpesten form, weiß, weg und ordenung, als das im rechten oder nach gewonheit getügen sol und mag.

Und do nü solch[.] testament und letzter wille vor mir offenbaren notari, hie unten geschriben, also eingelegt, überantwort und volbracht wo[rden ist,] erfordert mich die obgnannt Anna Vorcheymerin, das ich den gnanten iren getrewenhendern und testamentariern darüb[...] nottürftig würde zu machen offen instrument und urkunt.

Geschehen sein diße dinge im pfarrhof zu Frenßdorff, [Bamberger] bistumbs, im jarzale, indicion, babstumb, monat, tag und stunde wie oben geschriben stet, in gegenwertigkeit der ersame[n mann] Hannß Schmidt, Hannß Hoffman des eltern, Hannß Hoffman des jün- gern, Cuntzen Eeman, Hannß Mül[ner, Hannß] Babst, Hannß Weißen, Jorgen Weißen und Fritzen Leyßen, alle leyen Bamberger bistumbs, zu geczewgen hierczu sünd[erlich] erfordert und gepeten.

*Notariatssignet des Johannes Roßkopff: Turm, darunter S und Schriftband mit Namensnennung Johannis Roßkopff.*⁶²

Und ich, Johannes Roßkopff, clericker Wirtzpurger bistumbs, von keißeirlichem gewalt o[ffenbarer] notari, wann ich bey solchem obgemeltem testament, geschefft und letzten willens s[...] und ordenunge, trewenhendere und gescheffter saczunge, macht und gewalt gebr[...] -legunge, überantwortunge, bezewgunge und dingunge, auch allen und ytz[lichen] obgeschriben sachen mitsamt den vorbenanten geczewgen, do die also geschahen, g[ethan] und volbracht wurden, gegenwertig gewest bin, die alle und ytzliche obberü[rt,] geschehen, gesehen und gehört habe. Hirümbe hab ich dits offen urkunt u[nd] solch testament, gescheffte und letzten willen in sich haltende darüber gemac[ht und gesetzt, mit] meiner eigen hant geschriben, unterschriben, geöffent und in dißem offen fo[rm] auch mit meinem gewöhnlichen zeichen und namen geczeichnet und befest[iget zu] glauben und geczewgnüßs aller und ytzlicher obgeschriben sachen sunderli[ch gepeten] und erfordert^b.

⁶² Dazu Anm. 30.

^b In der Roßkopff-Urkunde von 1497 „gepeten, ersucht und erfordert“.